



Blus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt

Allgemeines Anzeiger

Von der

oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig 1... nahe Umgebun... bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1spaltige Zeile über deren Raum. Bewerbbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Bekanntmachung, betr. die Abhaltung von Buchführungskursen.

Sowohl bei der Gesellenprüfung als auch in der Meisterprüfung gehört die Buchführung zu den obligatorischen Prüfungsfächern. Es ist daher in erster Linie nötig, daß den Handwerkslehrlingen möglichst überroll Gelegenheit zum Erlernen der Buchführung geboten wird. Ferner sollten die gewerblichen Vereinigungen des Landes auch für Erwachsene, speziell zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung, Buchführungskurse in weit ausgedehnterer Zahl als bisher einrichten. Um dem Mangel an tüchtigen Lehrkräften für diesen überaus wichtigen Unterrichtsgegenstand abzuhelfen, veranstaltet die Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel im August zwei Buchführungskurse. Der eine soll in der ersten Hälfte des Monats (während der Ernteferien) in Rottweil, der andere in der Zeit vom 24. August bis 6. September in Stuttgart abgehalten werden.

An denselben können Lehrer und sonstige geeignete Persönlichkeiten, von denen eine fruchtbare Bewertung des Gelernten in späterer Unterrichtsverteilung zu erwarten ist, teilnehmen. Gesuche um Zulassung sind in tüchtigster Weise bei uns einzureichen. Bemerkenswert ist, daß der Unterricht unentgeltlich ist.

Die Vorstände der gewerblichen Fortbildungsschulen, sowie die Leiter der gewerblichen Vereinigungen des Landes werden ersucht, Lehrer und sonstige geeignete Persönlichkeiten auf die hier gebotene Gelegenheit aufmerksam zu machen.

Kgl. Zentralstelle f. Gewerbe u. Handel. S a u p p.

Zur Bewerbung ist ausgeschrieben: 1 neu errichtete Postsekretärsstelle bei dem Postamt Altensteig.

Die zweite höhere Finanzdienstprüfung hat u. a. mit Erfolg bestanden: Gottlob Schöon von Nagold.

Von den Buren.

(Nachdruck verboten.)

Die Helden des Transvaal- und des Oranjestaats sind uns ans Herz gewachsen. Obgleich sich die Tapferen schon länger als 14 Monate des Friedens erfreuen, haben sie nicht aufgehört, die Lieblinge aller Kulturenationen der Erde zu bleiben. Ihr mutiger, wenn auch erfolgloser Freiheitskampf hat ihnen einen so hervorragenden Platz in den Herzen der Menschen verliehen, daß ihr Name daraus nicht mehr getilgt werden kann. Und was das Schöne ist, die Buren erweisen sich der Liebe und Hochachtung, die sie im Kriege errungen, auch im Frieden wert. Sie haben unter der Oberherrschaft Englands einen überaus schwierigen Stand, ihr Kalt, ihr Gerechtigkeitsgefühl und ihre Tapferkeit erlauben ihnen jedoch, jeder Lage, auch der verwickeltesten, gerecht zu werden.

Als am 31. Mai vorigen Jahres der Friede in Pretoria geschlossen worden war, da fragte man sich allerorten wie werden sich die Dinge in Südafrika nun weiter entwickeln. Wird es diesen nackten, furchtlosen Männern, denen die Unabhängigkeit alles galt, jemals gelingen, sich in die neuen Verhältnisse zu finden, stehen neue Kriege bevor, drohen Rebellionen, was wird werden? Und siehe da, die Buren machten es in aller Geradschicklichkeit so, wie es ein Volk von Diplomaten auch nicht besser hätte machen können. Sie nahmen die Tatsachen so, wie sie waren, und beschränkten sich ihnen gegenüber auf die Kunst des Erreichbaren. Botha, Dewet, Delarey und die anderen Burenführer alle, sie trugen keinen Augenblick Bedenken zu erklären: Wir haben den Engländern den Treueid geschworen, lieber und leichter hätten wir unser Herzblut hingegen, aber der Eid ist geleistet, wir werden ihn halten, das gebieten uns Ehre und Pflicht. Und wie haben die Buren ihren Schwur gehalten! Die Engländer wachen selbstverständlich mit Argusaugen über die ihrer Notmäßigkeit unterworfenen Buren; aber obgleich diese alle Männer sind, die nur ihren eigenen Gewissen gehorchen und das Gebot eines Führers nur dann respektieren, wenn sie ihm zustimmen können, so hat John Bull trotz aller Wachsamkeit auch noch nicht die Spur eines Komplotts entdecken können. Die unbedingte und zuverlässige Loyalität hat sogar einem Chamberlain Anerkennung abgedrängt.

Loyal und treu, wie ihr Schwur es ihnen gebietet, aber weder liebedienlich noch fassunglos halten die Buren den stummen Gehorsam für ihr einziges Recht. Nein, sie reden ein kräftiges Wort mit in den politischen Angelegenheiten ihres Vaterlandes, sie prüfen und wägen, und stellen dann ihre Forderungen, sie setzen den Kampf um ihr Recht und um die Erhaltung ihrer Nationalität mit den erlaubten Mitteln fort und werden so, wie sie kämpfen, auch zum Siege gelangen.

Gleichzeitig mit der unter dem Generalgouverneur von Britisch-Südafrika abgehaltenen Internationalen Konferenz

sind auch die Burens unter Bothas Vorführung in Heidelberg zu einer Versammlung zusammengetreten, um dort ihre Wünsche und Rechte geltend zu machen. Die Versammlung protestierte gegen den Zuzug von Chinesen, während Europäern und Amerikanern die Grenzen der beiden ehemaligen Freistaaten verschlossen blieben. Die Buren, die ja weder in den Goldminen arbeiten, noch dem Handwerk obliegen, haben kein unmittelbares Interesse an der Heranziehung von Chinesen. Daß sie dagegen gleichwohl Protest einlegen, ist ein schönes Zeugnis ihres Gerechtigkeitsfinnes. Ihr zweiter in der Versammlung zu Heidelberg gefaßter Beschluß betrifft die Zahlung der Kriegsschuldigung. Die Buren wollen, daß bezüglich dieser nicht eher Entscheidungen getroffen werden, als bis die Volksvertretung der beiden ehemaligen Republiken in Pretoria zusammengetreten ist. Die Buren haben ihren guten Grund zu dieser Forderung. Mit den Finanzen des reichen Englands steht es heute keineswegs günstig und daß England geschickter in der Eintreibung von Forderungen als in der Begleichung von Verpflichtungen ist, weiß man auch zur Genüge. Welche Schwierigkeiten macht doch England mit der Regelung der Entschädigungsforderungen für die in Südafrika benachteiligten Ausländer. Die Verhandlungen ziehen sich nun schon über Jahr und Tag hin, aber ein endgiltiges Ergebnis steht noch immer aus. Ist doch erst dieser Tage gemeldet worden, daß die Verhandlungen über die noch unerledigten Entschädigungsforderungen deutscher Staatsangehöriger im nächsten Monat wieder aufgenommen werden würden. Die wichtigste und hauptsächlichste der Burenforderungen befindet sich an dritter und letzter Stelle der in Heidelberg gefaßten Resolution, sie erhebt Einspruch gegen das von den Engländern beliebte Erziehungssystem. Die Buren wissen also auch: wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Sehen die Buren ihre Nationalität bedroht, dann erachten sie sich ihres Treueides entbunden, dann erheben sich die Trümmer dieses Heldenvolkes wie ein Mann, dann gibt es noch einmal ein Ringen, unendlich blutiger, als es die grauamste Schlacht des langen und blutigen Krieges war. Hoffentlich ist England einsichtig genug, es dahin nicht kommen zu lassen. Schonung ihrer Nationalität können die Buren beanspruchen, sie haben ihr Recht aufs Dasein heiß genug erstritten.

Tagespolitik.

Kein anderes deutsches Reichsgesetz wurde schon so oft verbessert, als das Krankenversicherungsgesetz. Der Grundgedanke bei allen Abänderungen war: die Leistungen der Krankenkassen zu erhöhen. Um ihnen diese Leistungsfähigkeit aber zu ermöglichen, sind selbstredend Beitragssteigerungen der Versicherten wie auch der zu 1/2 am Rassenbeitrag beteiligten Arbeitgeber unvermeidlich. Jetzt ist das Gesetz abermals verbessert worden und zwar durch das Nachtragsgesetz vom 25. Mai 1903, das mit Neujahr in Kraft tritt. In diesem Nachtrag werden nicht nur wieder die Leistungen erhöht, sondern es wird auch der Personenkreis der Versicherten erweitert. Der reichsgefehlliche Versicherungszwang ist auch auf die Handlungsgehilfen ausgedehnt worden. Die Befugnis, die Handlungsgehilfen und Lehrlinge mit einem Jahresgehalt bis zu 2000 M. dem Versicherungszwang durch statutarische Bestimmung zu unterstellen, war zwar den Gemeinden bereits im Krankenversicherungsgesetz vom 15. Juni 1889 erteilt. Die Gemeinden haben aber nur in ungenügender Weise die Befugnis benutzt und nur in etwa 150 Städten wurde der Versicherungszwang ortstatutarisch auf die Handlungsgehilfen ausgedehnt. Jetzt ist die Versicherung der Handlungsgehilfen zwangsweise geregelt. Das Wichtigste aber aus dieser Gesetzesänderung, die alle Versicherten angeht, ist, daß die Krankenunterstützung von bisher 13 auf nunmehr 26 Wochen ausgedehnt ist, ja es können Ortskrankenkassen die Dauer der Krankenunterstützung sogar bis zu einem Jahr ausdehnen. — Besondere Vergünstigungen sind außerdem den von Mutterreuden gesegneten weiblichen Versicherten gewährleistet; sie werden statt 4 künftig 6 Wochen nach der Niederkunft unterstützt. — Eine weitere Neuerung bringt die Bestimmung, daß der Betrag des ortstatutarischen Tagelohns gewöhnlicher Tagelöhner nicht bloß wie bisher „nach Anhörung der Gemeindebehörde“, sondern erst festgesetzt wird, nachdem Vertreter der beteiligten Arbeitgeber und der beteiligten Versicherungspflichtigen Gelegenheit zu einer Äußerung gegeben worden ist. Das ist wichtig; denn dieser „ortstatutarische Tagelohn“ bildet die Grundlage für die nach Prozenten des ortstatutarischen Tagelohns geschiedende Berechnung der Versicherungsbeiträge. Wie schon angedeutet, muß den erhöhten Unterstützungen durch die Krankenkassen eine angemessene Steigerung der Versicherungs-

beiträge, wovon wie bisher der Versicherte 2/3, der Arbeitgeber 1/3 trägt entsprechen. Ergibt sich nämlich aus den Jahresabzählungen, daß die gefehllichen Krankenversicherungsbeiträge nicht ausreichen (und das wird in der Regel wohl bald der Fall sein), so sind mit Genehmigung der Ruffischbehörde Erhöhungen gestattet. Weiter durften die dem Unterstützungsberechtigten zustehenden Forderungen bisher nur unter äußerst beschränkten Verhältnissen verpfändet oder übertragen werden. Hierin sind nun Erweiterungen im eigenen Interesse der Versicherten zugestanden worden. Die Übertragung der dem Unterstützungsberechtigten zustehenden Ansprüche auf dritte, sowie die Verpfändung hat künftig soweit rechtliche Wirkung, als sie erfolgt: 1) zur Deckung eines Vorschusses, welcher dem Berechtigten auf seine Ansprüche vor Anweisung der Unterstützung von dem Arbeitgeber, einem Rassenorgan oder Mitglied gegeben wurde; 2) zur Deckung der im § 850 Abs. 4 der Zivilprozessordnung genannten Unterhaltsbeiträge an Familienangehörige. — Auch dürfen die Ansprüche auf geschuldete Eintrittsgelder und Beiträge, Vorschüsse und Geldstrafen der Krankenkassen aufgerechnet werden. Ausnahmsweise darf der Berechtigte sogar den Anspruch ganz oder zum Teil auf Andere übertragen, sofern dies von der unteren Verwaltungsbehörde genehmigt wird.

Württembergischer Landtag.

(Aus der Abgeordnetenkammer.) Die bei Beratung des Forstetats zum Ausdruck gekommenen Wünsche der Abg. mögen hier ihres besonderen Interesses wegen eingehender mitgeteilt werden: Zu Titel 4 trat der Abgeordnete des Bezirks Neuenbürg für billige Abgabe von Quellwasser ein, indem er ausführte, er möchte im Interesse der Gemeinden die Forstverwaltung bitten, den Gemeinden bei Abgabe von Quellwasser zu Wasserzwecken billigere Bedingungen zu stellen. Beanstandet werde nicht die Höhe des Entschädigungszinses an sich, sondern die kurze Frist von 25 Jahren, nach welcher die Verträge erneuert werden müssen. Die Gemeinden leben fortwährend in der Angst, daß ihnen nach 25 Jahren der Vertrag gekündigt oder der Zins erhöht werde. Hier sollte die Forstverwaltung entgegenkommender sein, damit es auch den kleinen Gemeinden des Oberamts Neuenbürg leichter möglich werde, der Wohltat einer Quellwasserzweckung teilhaftig zu werden. Der Finanzminister v. Jeyer antwortete hierauf, daß allerdings verschiedene Gesuche von Gemeinden um leichtere Bedingungen bei Abgabe von Quellwasser durch die Forstverwaltung durch seine Hände gegangen seien. Der Abg. Weiß habe selbst den Preis von 60 M. für den Sekundensliter als nicht zu hoch bezeichnet und es sei das auch seine Ansicht. Der Abgeordnete setzte die Bestimmung an, daß der Preis für das Wasser nach 25 Jahren zwischen beiden Kontrahenten neu geregelt werden solle, und daß die Kosten der Einrichtung der Wasserzweckung durch Erhebung eines Wasserzinses seitens der Gemeinden getilgt werden müssen. Er gebe zu, daß hier Härten denkbar seien; für die Regel müsse man sich aber doch vorbehalten, bei dem außerordentlichen Steigen des Quellwasserpreises den Gemeinden nach 25 Jahren einen angemessenen Preis aufzuerlegen, andernfalls müßte man von Anfang an für den Sekundensliter einen höheren Preis verlangen. Die Erhebung des Wasserzinses jedoch sei für die Gemeinden selbst der beste Weg, auf solider Grundlage zu einer Wasserzweckung zu gelangen; er werde aber erwägen, ob man den Gemeinden gegebenenfalls nicht mehr entgegenkommen könne. — Abg. Maier-Rottweil: Die Käufer von Nutholz bitten um längere Borgfrist. Eine kleine Borgfrist von 10, 20 oder 30 Tagen könne dann kein Bedenken machen, wenn die Bedingung daran geknüpft werde, daß das Holz vor der Bezahlung nicht abgeführt werden dürfe. Zweifellos würde bei Einführung der Borgfrist die Forstverwaltung höhere Preise erzielen, da sich dann mehr Bieter beteiligen würden. Bogt (Wb.): Wenn man davon ausgehe, daß größere Käufer mehr berücksichtigt werden sollen, so meine er, das gleiche treffe bei den kleineren Abnehmern zu. Bei Beträgen bis zu 400 Mark wäre eine Frist von etwa 30 Tagen angemessen. Größeren Käufern sei es viel eher möglich, den Preis zum bestimmten Termin zu zahlen, als kleinen und mittleren Handwerksmeistern. Man brauche ja mit der Sache nicht die Kameralämter zu belasten, die Ortssteuerbeamten würden den Einzug sicher gerne besorgen. Dann komme es häufig vor, daß von dem aufbereiteten Scheiterholz gestohlen werde. Hier sollte doch der Staat vermöge des Schutzes durch das Forstpersonal eine Garantie für die Sicherheit des Holzes bieten. Er beschuldige das Personal nicht der Lässigkeit, aber das Personal sollte die Kontrolle etwas schärfer nehmen. Dazu bemerkt Forstdirektor

v. Graner: Die Borgfristerteilung sei schon vor 2 Jahren angeregt worden; damals habe er erwähnt, daß die Ansichten der Behörden noch auseinander gehen und er habe versprochen, daß man dieser Frage näher treten werde. Dies sei geschehen und das Ergebnis sei, daß auch jetzt noch die Ansichten auseinander gehen; einstimmig sei man nur darüber, daß vor der Bezahlung das Holz nicht abgeführt werden dürfe und davon könne man nicht abgehen. Bei Beträgen über 1000 Mark sei angeregt worden, eine Frist von 3 Monaten festzulegen. Die Frage sei also noch in Behandlung. Wenn verlaufenes Holz von Leuten abgeführt werde, denen es nicht gehöre, dann werde aus Billigkeitsgründen von der Verwaltung immer Rücksicht genommen. Das Borgfristsystem sei auf dem Bürgschaftswesen aufgebaut und wenn dieses Bürgschaftswesen ganz allgemein eingeführt würde, dann würden die Behörden übermäßig belästigt und auch sonst unhaltbare Zustände in ganze Gemeinden getragen. Manche leichtsinnige Käufer könnten ferner daraus Anlaß nehmen, sich durch Holzkäufe und sofortigen Verkauf des Holzes auf dem Markt bares Geld zu verschaffen. Immerhin wolle er einer Erleichterung und Ausdehnung der Borgfristen näher treten. Vogt: Die Erwägung über die Borgfristen möge recht bald angestellt werden. Den Einzug könnten statt der vielleicht zu sehr belasteten Kameralämter die Ortssteuerämter besorgen. — Betr. des Ankaufs von Waldungen hat Abg. Käp. Backnang die Forstverwaltung um Auskunft, in welcher Weise die Gelder, die in der Grundstücksverwaltung für den Ankauf von Waldungen festgelegt seien, Verwendung finden. Er habe gefunden, daß die Anläufe vorwiegend in einzelnen Gegenden gemacht werden. So seien im Mainhardter Wald einzelne Gemeinden gänzlich um ihren Waldbesitz gekommen. Die Forstverwaltung sollte die Gemeinden keinesfalls noch zum Verkauf des Waldes geradezu aufmuntern, denn was sollen diese armen Gemeinden nach dem Verkauf des Waldes anfangen? Im Interesse des Staats liege es, in allen Fällen des Waldankaufs den Gemeinden den Vortritt zu lassen und nicht als Konkurrent der Gemeinden aufzutreten. Finanzminister von Zeyer: Die Frage, ob und inwiefern die Staatsforstverwaltung Wald ankaufen solle, sei sehr wichtig und die einzelnen Forstankäufe werden vom Finanzministerium von Fall zu Fall genehmigt. Von jeher habe er darauf gehalten, daß keine unnötigen Anläufe gemacht werden, insbesondere keine Anläufe, die den landwirtschaftlichen Boden verringern und er habe sich überzeugt, daß diese Grundzüge im allgemeinen auch durchweg festgehalten werden. Er habe sich deshalb sehr gewundert, daß der Abg. Käp. Klagen könne, einzelne Gemeinden seien ganz um ihren Wald gekommen. Wenn übrigens der Abg. Käp. meine, daß der Staatsforstverwaltung 500 000 Mark jährlich für Forstankäufe zur Verfügung stehen, so täusche er sich um eine 0; es handle sich nämlich nur um 50 000 Mark, und damit könne man nicht so sehr viel anfangen. Im übrigen betone er nochmals, daß streng darauf gesehen werde, nur solche Anläufe zu machen, die den bestehenden Waldbestand zu ergänzen bestimmt sind. Berichterstatter Graf Uxkull: Es sei leider richtig, daß besonders im Schwarzwald die sog. Waldbauern den Besitz ihres Waldes verlieren. So lange er (Redner) Forstmeister in Neuenbürg war, seien öfter große Bauern zu ihm gekommen und haben ihm ihren Wald zum Kauf angeboten. Nicht die Forstverwaltung, sondern schlimme wirtschaftliche Zustände, namentlich in der Landwirtschaft, machten ihnen den Betrieb der Waldwirtschaft unhaltbar. Es habe ihm immer weh getan, wenn die Leute ihren Wald feilbieten mußten und er habe ihnen immer abgeredet; sie erwiderten aber, wenn der Staat den Wald nicht kaufe, dann gehen sie zum Juden. (Heiterkeit.) Das habe man dann doch verhüten wollen und lieber den Wald selbst gekauft. Die Notwendigkeit des Verkaufs rühre bei den Bauern auch daher, daß

die jetzige Generation nicht mehr so einfach lebe, wie die frühere. Der Abg. Käp. sei also nicht richtig berichtet, wenn er meine, der Staat provozierte die Waldverkäufe. Forstdirektor von Graner: In keiner Weise trete man bei Waldankäufen in Konkurrenz mit den Gemeinden. Sobald man sehe, daß eine Gemeinde Liebhaberin für einen Wald sei, trete der Staat stets zurück. Dem Abg. Käp. erwidere er ferner, daß den Gemeinden bei Benützung von Wegen jetzt schon erheblich entgegengekommen werde. Die Beiträge, die verlangt werden, seien sehr nieder, und sodann müsse man berücksichtigen, daß der Staat ganz erheblich zu den Korporationsumlagen beitragen müsse. Abg. Henning (Sp.): Wo schlechte Waldwege seien, sollte man mehr sog. Bahnen legen, die sich im Elsaß und in den Vogesen bewähren haben. Gegenwärtig könnte man solche Bahnen billiger kaufen, als vor einigen Jahren. Forstdirektor von Graner: Die Anregung des Abg. Henning bezüglich der Anlage von Waldbahnen sei ihm sehr sympathisch. Man sei damit allerdings in Württemberg noch im Rückstand, hauptsächlich wegen der fehlenden Mittel. Man müßte eine entsprechende Summe in den Wegbauetat einstellen. — Der Kommissionsantrag zu Titel 4 wird hierauf angenommen.

Landesnachrichten.

* **Altensteig**, 6. Juli. Die Meteorologie ist sicherlich diejenige Wissenschaft, der das große Publikum das geringste Vertrauen entgegenbringt. In der Tat läßt sich das Wetter auch nicht auf längere Zeit hinaus berechnen und es ist daselbst von so vielen Momenten und Faktoren abhängig, daß derjenige, der sich nur auf einen mitbestimmenden Faktor stützt, mit seinen Witterungsvorhersagen sicherlich sehr oft daneben trifft. Offenbar aber hat auch diese Wissenschaft in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht, sonst hätten ihre Vertreter nicht den Mut gefunden, wie dies wieder seit einem Monat geschieht, wenigstens auf einen Tag voraus die Witterungsnachrichten im ganzen Land zu verbreiten und so gewissermaßen die ganze Bevölkerung nicht nur über das Wetter des kommenden Tags zu unterrichten, sondern auch gleichzeitig ihr die Kontrolle der Vorhersagen zu ermöglichen. Wir haben in dieser freilich verhältnismäßig kurzen Zeit der Ankündigungen, wie sie überall an Bahnhöfen, Postämtern, Rathhäusern u. angeschlagen sind, einige Aufmerksamkeit geschenkt und gefunden, daß sie sich bis jetzt tatsächlich bewährt haben, indem sie immer das Richtige trafen. Wenn bisher die Bevölkerung, vor allem die Landwirte, für welche es wohl von größtem Interesse ist, die Witterung, die der kommende Tag bringen wird, zu erfahren — man denke nur an die Zeit der Heu- oder Getreideernte — dieser neuen Einrichtung noch wenig Beachtung geschenkt hat, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß mit der Zeit, wenn diese Witterungsnachrichten auch in der Folge sich als zuverlässig erweisen, bald größere Beachtung finden und als eine dankenswerte Einrichtung anerkannt werden.

* **Obhausen**, 6. Juli. Morgen am Dienstag wird der älteste Mann unserer Gemeinde Lazarus Gintekunst, 85 Jahre alt, beerdigt, der am Sonntag in der Frühe unerwartet rasch an einem Schlaganfall verschied. Ueber 30 Jahre lang war er Knecht im Gasthaus z. g. Stern in Altensteig. Lazarus G. war eine im ganzen Bezirk bekannte Persönlichkeit und bis kurz vor seinem Tode verhältnismäßig körperlich und geistig frisch. Sein gesunder Humor verließ ihn nicht bis zu seinem Ende.

* Der Privatier W. H. Günther in **Agold**, welcher durch Strafbescheid des K. Steuerkollegiums wegen Kapitalsteuervergütung zu der Geldstrafe und Nachzahlungen von zusammen 929 Mk. 83 Pf. und in die Kosten verurteilt

worden ist, hat hiegegen gerichtliche Entscheidung beantragt. Das K. Steuerkollegium war als Nebenkläger zugelassen und hatte zur Verhandlung einen Vertreter gesandt. Das Ergebnis der Hauptverhandlung führte zu denselben Feststellungen wie in dem genannten Strafbescheid, es blieb deshalb bei der ausgesprochenen Strafe von 927 Mk. 83 Pf., wozu noch die Kosten der Nebenklage kommen.

* **Stuttgart**, 8. Juli. Es war zu erwarten, daß die Kammer der Standesherrn auf die Angriffe, welche wegen ihrer Haltung in der Nebenbahnfrage im Halbmondssaal gegen sie gerichtet wurden reagieren würde. Heute, bei der Beratung des Eisenbahnkreditgesetzes, war eine günstige Gelegenheit hierzu gekommen und der Fürst Quadt-Wytradt-Jenny, welcher seit den Verhandlungen über die Steuerreform als der eigentliche Vorkämpfer des Hauses gelten kann, wandte sich in nachdrücklicher Weise gegen die am 30. Mai von dem Abg. F. Haußmann gemachte Bemerkung: „seitdem die Standesherrn kein besonderes Interesse mehr an der Fortführung der Nebenbahnen haben, schieben sie den Riegel vor.“ Das sei ein Vorwurf, meinte der Fürst Quadt, den er mit Enttäuschung zurückweisen müsse, und eine Behauptung, für die auch nicht der leiseste Schatten eines Beweises vorhanden sei. Die Kammer protestierte gegen die Ausführungen Haußmanns und Lieschings, daß die Weisheit der Standesherrn in der Nebenbahnfrage erschöpft sei. Geh. Rat v. Schall, auf den besonders die Liesching'sche Bemerkung gemünzt war, schloß sich seinem fürsüchtigen Vortrager an und wies auch seinerseits die Insinuation aus dem Hause nebenan zurück. Die Beratung des Eisenbahnkreditgesetzes brachte insofern eine Klärung des Standpunktes der ersten Kammer in der Nebenbahnfrage als eine im anderen Hause offenbar mißverständliche Bemerkung in einem Schall'schen Schriftstück dahin präzisiert wurde, daß die Standesherrn der Fortführung der Nebenbahnbauens stets sympathisch gegenüber gestanden seien, daß sie aber angesichts der Finanzlage zur Vorsicht und zu einem langsameren Tempo raten müssen. Mit dieser Auffassung ist ja auch die Regierung und die zweite Kammer, wenigstens in der Theorie, einverstanden; es fragt sich nur, wie man diese Prinzipien einmal in die Praxis überführen und die Frage beantworten wird, was unter Verlangsamung und Einschränkung zu verstehen sein wird. Minister v. Soden gab heute nochmals und zwar auf Grund einer „allerneuesten“ Aufstellung ein Verzeichnis der Summen, die wir in der nächsten Zeit für Eisenbahnzwecke aufzuwenden haben, und kam hierbei auf 180 Millionen Mk. — Ein Teil des Kultusetats wurde auch noch und zwar ohne wesentliche Debatten erledigt.

* **Seibronn**, 3. Juli. Beim Einsturz des Uebergangsstegs zur Badeanstalt hat die zehnjährige Tochter des Arbeiters Wormser den Tod gefunden. Die Leiche wurde noch nicht geborgen. Die Verletzungen der übrigen Schulfrauen sind mit Ausnahme der eines einzigen ziemlich leicht. Vom Unglücksfall wurde eine ganze Klasse, die gemeinschaftlich ins Bad ging, betroffen. Die Badeanstalt ist polizeilich geschlossen. Die Ursache des Unglücks liegt in der schlechten Beschaffenheit der Tragbalken des Steges.

* **Alm**, 4. Juli. Ein hier. Wit wurde von seinem Nachbarn angeklagt, weil diese infolge der Benützung der Regelbahn bis ziemlich tief in die Nacht hinein um einen Teil der Nachtruhe kamen. Das Igl. Oberlandesgericht Stuttgart hat nun als Berufungsinstanz das Urteil der Vorinstanz aufgehoben und angeordnet, daß der übermäßige Lärm von 9 Uhr abends an bei Strafvermeidung aufzuhören habe. Dem Wirte wurden sämtliche Kosten aufgebürdet.

* (**Verstodes.**) Seit 4 Tagen wird der verheiratete 30 Jahre alte Schlosser Emil Müller von **Söppingen** vermißt. Die Polizei erläßt ein öffentliches Ausschreiben zwecks Fahndung nach Müller. — In **Reichenbach**,

Sexual

Von Vergnügen zu Vergnügen
Kastlos allen hin und her,
Ist ein eitles Selbstbetügen
Und bald kein Vergnügen mehr.

Briefträgers Hännchen.

Von Georg Paulsen.

(Fortsetzung.)

Briefträgers Hännchen, wie gut hast Du's jetzt! Hast kaum daranacht, daß Du so noch hättest leben können? Wenn der Vater Dich sah, oder die Mutter?

Wieder lachte sie leise. „Oder gar der Metzgerfrüh? Ober“ — Da wurde sie doch ernst, „der Herrmann Gran, der gute Burich? Wo er wohl steckt, ob er wohl noch an mich denken mag?“

Leise zogen die Jugenderinnerungen wieder herauf, und ihnen folgten die letzten Jahre. Ob sie mehr Glück oder Talent gehabt? In ihrem bescheidenen Sinn zerbrach sie darüber sich nicht den Kopf. Sie war in verschiedenen deutschen Großstädten aufgetreten, dann in Stockholm, wo man sie mit ganz besonderem Enthusiasmus gefeiert, in Christiania, in Kopenhagen, in Süden, drüben in Amerika, und die Goldbernte im Lande der Yankee's war größer gewesen, als alle früheren Einnahmen zusammen. Daß ein schwerreicher Petroleum-Spekulant sie vom Fleck hatte fortgeraten wollen, war ein humoristischer Beigeschmack in ihren Erinnerungen.

Ach, sie hatte doch recht Vieles erlebt!

Und sie hatte auch wirklich einmal recht von Herzen geliebt, der sportliche Neuling hatte genau gesehen und beobachtet: Ja, jenem jugendlichen, ritterlichen Dragoner-Offizier Richard von Falkenthal war Johanna's Herz entgegengeflogen; er hatte sie gebeten, beschworen, seine Gattin

zu werden, aber ihr klarer Verstand hatte seinem heißen Werten Widerpart gehalten.

Sie hatten sich auf einem Rheindampfer kennen gelernt, als Johanna mit ihrer Begleiterin eine heitere Vergnügungsfahrt auf dem romantischen Strom unternommen hatte. Wie die Berge und Burgen zu beiden Seiten vorbeigewichen waren, wie die Göttin Poesie von jedem Stein jedes ihr entgegenflämmende Gemüt grüßte! Nachen und Fahrzeuge aller Art flogen an dem großen Dampfer vorbei. Scherzen und Lachen, heller Gesang, rauschender Jubel beim blinkenden Gläserklang geleitete die ganze Fahrt.

Herr von Falkenthal, der eine verwandte Familie im alten Köln besaß, hatte und nun in seine Garnison zurückkehrte, trug Civil, aber jeder Zoll seiner Haltung verriet den Offizier. Johanna, seiner Tischnachbarin an der Mittagstafel, bewies er eine verbindliche Aufmerksamkeit, ohne daß ein aufrichtiges Gespräch bei dem großen Andrang der Fahrgäste in Gang gekommen wäre. Auch späterhin blieb die Künstlerin zurückhaltend, sie nahm am Ende des Dampfers mit der getreuen Annscha Platz.

Da kam der Lorelei-Felsen! Die Schiffsgesellschaft drängte sich zusammen, mit gefüllten Gläsern ward der vielbesungene Gipfel begrüßt und dann klang es über die strömenden Fluten dahin: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten!“ Die Stimmung war bei der Mehrzahl der Fahrgäste schon eine recht anmüerte, der reichlich vorhandene gute Wille mußte daher in hohem Maße die künstlerische Schulung im Gesange ersetzen.

Als bei der zweiten Strophe der Vortrag in immer schärferen Gegensatz zu Melodie und Inhalt geriet, mußte Johanna vor sich hinlachen, und mit halblauter Stimme hub sie nun die Weise an.

Niemand war in der Nähe, als sie begann, sie achtete auch nicht darauf, als ihr Tischnachbar herantrat und gespannt lauschte. Jetzt wandte sie sich um, und Beide schauten ein-

ander plötzlich Aug in Auge. Der junge Mann war verlegener, als die Sängerin, er entschuldigte sich indessen, stellte sich vor und sprach seine hohe Bewunderung des von ihm belauschten Gesanges aus.

„Wie schade, daß nicht alle Passagiere Sie haben hören können, gnädiges Fräulein!“ rief er begeistert.

„Um Gotteswillen,“ wehrte sie ab. „Wie glücklich bin ich, daß nur Sie mich gehört haben!“

„Aber —“
„Kein Aber, mein Herr!“ Und nun nannte sie ihren Namen; „Sie begreifen, daß mein Name nicht bekannt werden darf, ich würde mich vor Aufforderungen, zu singen, nicht retten können. Und ich möchte es doch auch einmal so gut, wie andere Menschen haben, wirkliche Ferien genießen können.“

Herr von Falkenthal war durch Johanna's Persönlichkeit völlig gefesselt; er hatte sie in Frankfurt am Main singen hören, versicherte, daß es ihm ganz unbegreiflich sei, sie nicht sofort erkannt zu haben, und strömte von Lobeserhebungen über.

Johanna lächelte, dann bat sie freundlich: „Wollen Sie mir einen rechten Gefallen tun, ja? Dann sprechen Sie kein Wort mehr von der ganzen Singerei, halt's weis Gott, sonst net aus!“

Der Offizier machte erst große Augen, dann schlug er kräftig in die dargebotene Hand.

„Zu der großen Freude, daß ich Sie singen hörte, kommt nun noch eine andere. Gnädiges Fräulein stammen aus Thüringen?“ Der Sprache nach ist's so!“

„Ganz gewiß!“ lachte sie.

„Grüß Gott,“ war seine herzliche Erwiderung, „da sind wir Landesleut.“ Und sie schüttelten einander nochmals kräftig die Hände. Mit gutem Humor erzählte Johanna dann, weshalb sie von Neuling zu einer Schwedin gemacht sei.

Ode. Der Wange, stürzte der Dachstuhl des großen zweistöckigen Hauses des Schuhmachers Knecht samt dem Kamin zusammen. Glücklicherweise wurden die Deden nicht durchgeschlagen, so daß die oben schlafenden Kinder mit dem Schrecken davonkamen. — Ein Einwohner von Stammheim, O.A. Calw, lag vor einigen Tagen nachmittags schlafend im Bürgwald auf dortiger Matratze. Er wurde durch heftige Fußtritte in das Gesicht geweckt und will in dem Täter einen anderen Einwohner erkannt haben, gegen den er vor einiger Zeit Zeugnis in einer Strafsache ablegen mußte. Seine Verletzungen sind bedeutend. — In Neuren, O.A. Rübigen, schlug der Blitz in das Anwesen des Bauern Bernhard Stuppel. Das Wohnhaus wurde in Brand gesetzt und eine Kuh erschlagen; das übrige Vieh konnte gerettet werden, von der Fährnis wenig. — In Horb fiel bei Aufstellung eines Brückenpfeilers dem ledigen Zimmermann Friedrich Wenschner aus Neuenbürg eine Schiene auf den Kopf. Der Unglückliche erlitt einen Schädelbruch und war nach einer Stunde eine Leiche.

* **Forsheim**, 1. Juli. Hier tagte gestern und vorgestern die Hauptversammlung des Zentral-Vereins der deutschen Lutheristen. Der Verein umfaßt 19 Hauptvereine mit 197 Zweigvereinen und besitzt ein Vermögen von 252 000 M., während die Hauptvereine selbst über 127 104 M. verfügen. Die Beihilfen an Pfarr- und Lehrersfamilien im Jahre 1902 beliefen sich auf fast 50 000 M., seit Bestehen des Vereins auf 684 000 M. Der Zentralverein beabsichtigt nun außer den seither gewährten Beihilfen zur Ausbildung und Erziehung von Kindern aus evangelischen Pfarr- und Lehrersfamilien die Errichtung eigener Heime für Mädchen, besonders in größeren Städten. Oberkonsistorialrat D. Koch-Berlin hielt darüber einen eingehenden Vortrag, in welchem er auch mitteilte, daß der Berliner Magistrat sich schon bereit erklärt habe, Grund und Boden zu einer solchen Anstalt herzugeben.

* Wegen versuchten Totschlags wurde der 27-jährige Stadtschultheiß Bruno Otto Kreschmar in Presden zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Obwohl Kreschmar verheiratet war, knüpfte er mit der 20-jährigen Witwe Tochter Susche ein Liebesverhältnis an und wollte, als das Mädchen, das die Braut eines anderen war, ihm Vorwürfe machte, mit ihr gemeinsam sterben. Sie fuhren am 18. Dezember zusammen nach Pirna und wählten den Platz zwischen zwei Kartoffellagern auf freiem Feld zu ihrer Tat aus. Das Mädchen schilderte den Verlauf so: Als sie mit Kreschmar in die Nähe der Kartoffellager gekommen sei, sei der Geliebte vor ihr niedergeknien, habe rührenden Abschied von ihr genommen und dann mehrmals das „Waterlief“ gebrüllt. Dann habe er den Revolver auf ihre Schläfe gesetzt und aus allernächster Nähe die Waffe abgefeuert. Darauf sei ihr sofort das Bewußtsein geschwunden und erst am zweiten Weihnachtstage schlug das unglückliche junge Mädchen die Augen wieder auf, um dann aber bald wieder die Besinnung zu verlieren. Wilde Fantasien quälten die Kranke. Im Fieber rief sie einmal über das andere: „Bitte, lieber einziger Otto, schließ noch einmal, aber treffe mein Herz!“ Anders stellte der Angeklagte den Hergang dar, indem er behauptete, das Mädchen habe selbst auf sich geschossen oder doch mindestens die Hand mit am Revolver gehabt. Die Geschworenen glaubten aber dieser Darstellung nicht und sprachen den Kreschmar schuldig. Die beiden Liebenden haben durch die Schüsse in die Schläfe jedes ein Auge verloren. Die Tat rief in der Familie des jungen Mädchens große Bestürzung hervor und hat über diese großes Elend gebracht. Auch die Familie des Angeklagten, dessen Ehe eine sehr unglückliche war, ist durch die unselbige Tat schwer heimgegriffen worden.

* **Berlin**, 3. Juli. Der Kaiser wird die Nordlandreise am 6. Juli von Travemünde aus antreten. Die „Hohenzollern“ wird begleitet werden von dem Kreuzer „Nympha“ und dem Torpedoboot „Sleipner“.

* **Köln**, 3. Juli. In einem längeren Artikel wendet sich die Köln. Ztg. gegen die Klagen alldeutscher Blätter, daß England die deutschen Schadenersatzprüche aus dem südafrikanischen Kriege nicht bezahlt habe. Die gegen das auswärtige Amt erhobenen Vorwürfe seien nach Informationen an zuständiger Stelle durchaus unberechtigt. Die Regierung habe der Entschädigung der Deutschen das lebhafteste Interesse entgegengebracht und habe insbesondere Sorge getragen, daß die deutschen Geschädigten in keiner Weise schlechter gestellt seien als die anderer Staatsangehörigen.

* **Köln**, 4. Juli. In einer Bonner Revisionsstrafsache wurden bei der hiesigen Staatsanwaltschaft sämtliche Akten gestohlen. Als des Diebstahls dringend verdächtig wurde ein Diätar bei der hiesigen Staatsanwaltschaft verhaftet, ferner ein Agent, der an dem Ausgang des Prozesses interessiert ist und den Diätar zu dem Diebstahl verleitet haben soll.

* Aus Kiel wird dem N. Journ. gemeldet: Nach der Abfahrt des amerikanischen Geschwaders hat sich jetzt herausgestellt, daß insgesamt 105 amerikanische Matrosen nicht wieder an Bord gegangen sind; wahrscheinlich sind die Leute sämtlich desertiert.

Ausländisches.

|| **Chamonix**, 4. Juli. Der Korrespondent der „Schweizerischen Depeschagentur“ vernimmt von dem Studenten Detmer folgende Einzelheiten über die Erlebnisse der deutschen Studenten: Wir gingen Montag morgens 6 Uhr nach Biquil du Zouter. Auf halbem Wege sahen wir uns von drohenden Nebeln umgeben und dachten, es sei vorsichtiger, anzuhalten und in der Hütte zu bleiben. Kaum waren wir eine halbe Stunde in der Schutzhütte, als von Ost und Südwest Gewitter losbrachen. Wir trafen Vorsichtsmaßregeln, entfernten alle Metallgegenstände, welche geeignet schienen, den Blitz anzuziehen und lauerten uns dann in Gruppen zusammen, während draußen das Gewitter mit ununterbrochenem Donner tobte. So harrten wir zwei Stunden, als plötzlich der Blitz in die Hütte schlug und alle traf, ausgenommen mich selbst und Emil Hammacher. Als bald sprangen wir beide ins Freie und blieben da, bis an den Hals im Schnee, bis das Gewitter ausgetobt hatte, dann traten wir wieder in die Hütte ein, um nach den Kameraden zu sehen. Kurt Stiller war an beiden Knien verletzt, doch nicht schwer; Hans Schmidt hatt: 3 Wunden im Rücken und an den Schultern; Bernhard Kaufmann zwei Wunden am Arm und rechten Bein; Stromholz Wunden am Unterleib und einige ernstere Verletzungen am Rücken; sein Hemd und sein Kleid wies große Brandflecken auf; von der Leyden hatte zwei Wunden an den Hüften und am rechten Arm. Alle hatten merkwürdige Visionen im Augenblick des Blitzschlages; mehrere blieben stundenlang bewußtlos. Während der ganzen Nacht schlossen wir kein Auge. Mittwoch morgens wollten wir weiter marschieren und gaben den ganzen Tag Nothsignale ab. Erst Donnerstag sahen wir die erste von Bellevue kommende Hilfskolonne. Wir warteten die Kolonne ab und marschierten dann nach der Hütte Ballot; von dort nach Chamonix, wo wir heute eintrafen.

* **Rom**, 4. Juli. Der Papst hatte gestern, obwohl er an seiner eigentlichen Krankheit leidet, einen derartigen Schwächeanfall, daß der Leibarzt die ganze Nacht über bei ihm wachte.

* **Rom**, 5. Juli. Im Vatikan sind alle Fenster beleuchtet. Es herrscht große Bewegung im Palaste, auch im Ministerium des Innern. Militär wird bereitgehalten, um den Vatikan abzusperren. Weiteres ist bis jetzt nicht bekannt. Bis zu später Nachtstunde waren alle Kurienkardinäle im Vatikan versammelt, den sie jetzt verlassen haben.

|| **Rom**, 5. Juli. Ueber das Befinden des Papstes ist heute vormittag das Bulletin veröffentlicht worden: Dr. Lapponi hatte, da ihm der Gesundheitszustand des Papstes

Bejornis einflößt, eine Besprechung mit Dr. Maggioni, der die von Dr. Lapponi auf seine Hepatization der Lunge gestellte Diagnose bestätigte und die von Dr. Lapponi eingeschlagene Behandlungsweise billigte. Der allgemeine Zustand des Papstes ist in anbetrach seines Alters ernst, für den Augenblick aber nicht beunruhigend.

* **Sofia**, 4. Juli. Ueber die Aufnahme der bulgarischen Note seitens der Großmächte wird hierher gemeldet, die Kabinette hätten den bulgarischen Vertretern die Versicherung gegeben, man werde eine Kriegserklärung seitens der Türkei nicht zulassen, verlange aber von Bulgarien, militärischen Maßnahmen zu entsagen. In Wien habe man erklärt, an die Besserung der Lage in Mazedonien könne man erst nach dessen Pazifizierung denken.

* **Konstantinopel**, 3. Juli. In hohen türkischen Regierungskreisen nimmt die gereizte Stimmung gegen Bulgarien zu, dem vorgeworfen wird, daß es gegen die Türkei systematisch falsche Anklage richte.

Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Washington gibt der russische Botschafter, Graf Cassini, zu, daß die Erklärung, Rußland werde jede ausländische Petition, die sich mit inneren russischen Angelegenheiten befaßt, abweisen, von ihm entworfen und von der russischen Regierung genehmigt wurde. Die von den Vereinigten Staaten erhobenen Beschuldigungen, sie hielten Rußland nicht für ihren Freund, und die russische Regierung habe ihr feierliches Versprechen von Treu und Glauben gebrochen, sind sehr ernst gemeint. Präsident Roosevelt will nicht Rußland wissen zu lassen, daß er Rußland mißtraue, und ist bereit, die Folgen dieser Anschuldigungen zu tragen.

* **Faltriver** (Wass.), 1. Juli. Infolge Mangels an Rohmaterial haben 10 Baumwollfabrikgesellschaften eine Einschränkung der Produktion beschloffen, da keine Aussicht besteht, Rohbaumwolle zu einem normalen Preise ankaufen zu können. Durch diesen Beschluß sind 8000 Arbeiter beschäftigungslos.

Handel und Verkehr.

* **Altensteig**, 6. Juli. Bei dem letzten Stammholzverkauf (Submission) der hiesigen Stadt vom 3. d. M. wurden im Durchschnitt 128,9 % erlöst. Die Angebote auf die einzelnen Lose schwankten zwischen 125—134 %.

* **Stuttgart**, 2. Juli. Im Monat Mai d. J. vereinbarte die Post- und Telegraphenverwaltung an Gebühren 1 176 540 M., 27 030 M. mehr als im Jahre 1902; die Einnahmen im ganzen vom 1. April 1903 betragen 3 192 657 M., 35 052 M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Staatseisenbahnen beförderten im Monat Mai 3 339 161 Personen und 787 321 Tonnen Güter. Die Einnahmen betragen aus dem Personenverkehr 2 021 000 M., aus dem Güterverkehr 2 783 000 M., aus sonstigen Quellen 266 000 M., im ganzen somit 5 070 000 M., 225 000 M. mehr als im Vorjahr. Vom 1. April bis letzten Mai erreichten die Einnahmen die Höhe von 9 909 000 M. und betragen 445 000 M. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres.

* **Sirchheim u. G.**, 30. Juni. Wollmarkt 22. bis 23. Juni 1903. Nach den abgeschlossenen amtlichen Wollregistern waren zugeführt: 8919,5 Ztr. gegen 4618,25 Ztr. im Vorjahr. Der Qualität nach bestand die Zufuhr in hochsein, fein und mittelmäßig, gemischt und rauhbar, zusammen 8919,5 Ztr., die sämtlich verkauft wurden. Die Durchschnittspreise betragen sich für fein, mittelmäßig, 123 M. gemischt und rauh 118 M. Der Gesamtserlös aus der verkauften Wolle belief sich auf 479 028 M., 60 M. der Durchschnittserlös für sämtliche Wollen ist 122 M., 20 Pf. Abgewogen wurden im ganzen 1717 Ballen. Die Wäbe war mit wenigen Ausnahmen eine sehr schöne. Der heutige Markt nahm einen überaus raschen Verlauf. Schon am Schluß des ersten Markttages war das ganze beigestrichene Quantum bis auf 3 Partien verkauft, wels letztere am zweiten Tag schnell Abnehmer fanden. Am Schluß des zweiten Markttages war schon das ganze Quantum gefast, gewogen und von den Käufern übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kietler, Altensteig.

„I laß ihn schwätzen, den Mann, bleib a Thüringerin, a Sonnenfelder Mädel, wies halt sein muß.“

Aber erschrocken sah sie sich um; ein unverkennbar waschlicher Sohn Amerikas stand hinter ihr und grinste spöttisch. In einer verschwiegenen Ecke des Dampfers hatte er vielleicht mehr Gläser Gewässer mit dem Inhalt der Whiskeyflasche in seiner Westentasche gemischt, als seiner äußeren Haltung zuträglich war. Er sah sehr ausgeräumt aus, der graue Cylinder war in den Nacken herabgeschoben. „Sie seien Miß Holder, die singen in die groß Theater, in die Oper,“ stotterte er hervor, „und ich sein Mister Andrew Walker. Yes!“

Während Falkenthal große Lust hatte, dem aufdringlichen Yankee kräftig die Wahrheit zu sagen, lachte Johanna, die ihre Ueberaschung schnell überwand, lustig auf.

„Sehr verbunden, mein Herr, aber ich wüßte nicht, was mir die Ehre Ihrer persönlichen Bekanntschaft verschaffe. Ich bin auf einer Erholungsreise.“

„Sie singen jollen!“ rief Mr. Walker hervor, und das Grinsen seines roten Gesichtes ward immer strahlender. „Unersehämter!“ murmelte Leutnant von Falkenthal zwischen den Zähnen.

„Nur ruhig, Herr Landsmann,“ bat Johanna mit flüchtigem Nicken. „Aber ich sagte Ihnen doch, Mr. Walker,“ wendete sie sich an den Yankee, „daß ich auf einer Erholungsreise begriffen bin. Und zu solcher Zeit singe ich nicht.“

„Sie singen, Miß Holder!“ Und der Whiskey lustige Amerikaner ward immer vergnügter.

„Aber, mein Herr, ich muß doch sehr bitten!“ entgegnete Johanna nunmehr bestimmt, während Richard von Falkenthal ihr ziemlich vernehmlich zuflüsterte: „Kommen Sie doch, Fräulein Johanna, und lassen Sie den Menschen stehen!“

„Sie mich verstehen miß, Miß Holder,“ quackte jetzt Mr. Walker in einer nicht mehr zu überbietenden Vergnügtheit, „ich Sie bitten, zu singen, denn ich haben gehört, daß Sie gesungen das Lied von dem „Nicht wissen ich,“ was da steht in dem Book. Yes!“ Damit klopfte er kräftig auf den Säckel, den er in der Rechten hielt.

„Ich habe ganz allein für mich gesungen,“ antwortete Johanna, deren Zorn bei der ganzen drohenden Haltung des Yankee schon wieder verfliegen war, „für fremde Personen singe ich nicht!“

„O, ich keine fremde Person, ich mich präsentiert, Mister Andrew Walker!“

Während Johanna lachte, sagte Richard von Falkenthal, im höchsten Grade aufgebracht: „Mein Herr, Sie hören doch, daß die Dame nicht singen will!“ Damit wollte er der Sängerin den Arm bieten, um sie zu einem anderen Teil des Dampfers zu führen, aber ein echter Yankee, wie Mr. Andrew Walker es war, war auch durch diese Grobheit nicht zu verbläffen.

Er setzte einen Klemmer auf seine stark entwickelte Nase, dämpfte seine Lustigkeit ein wenig und fragte: „Sie sein Miß Holders Bruder?“

„Nein; dürfte Sie auch nicht interessieren, wer ich bin!“ brach der Leutnant los.

Aber unbeirrt fragte Mr. Walker: „Sie sein Miß Holder's Bräutigam?“

„Zum Teufel noch mal, scheeren Sie sich!“ schrie Falkenthal jetzt wütend.

Dann Sie auch nicht können machen ein Geschäft für Miß Holder. No!“ Und Mister Walker machte mit einem Male ein so außerordentlich ernstes Gesicht, als sei die größte Weisheit der Welt dem Gehege seiner Zähne entflohen.

Johanna Holder mußte sich auf einen der zusammenklappbaren Deckstühle niederlegen — die Situation war so komisch geworden, auch der schneidige Offizier machte ob der

unverwundlichen Sicherheit des Yankee ein Gesicht, als je zu seinen Füßen jochten der Blitz eingeschlagen, daß sie sich vor herzlichem Lachen nicht mehr halten konnte.

„Aber ich wüßte ja gar nicht, was für ein Geschäft ich mit Ihnen machen könnte, Mister Walker?“ rief sie, sich die Augen trocknend, die vor Lachen tränkten.

„Nach glauben Sie, Miß? Daß Sie sollen singen aus Lieblichkeit, aus Liebendwürdigkeit —“ verbesserte er sich, „das Lied von dem „Nicht wissen ich,“ was da steht im Book? Oh no! Business is business. Calculiro, daß hundert Dollars das Singen wert seien!“

„Mein Herr!“ brach Falkenthal wieder los. Aber Johanna hatte einen guten Einfall, sie hielt jenen mit einer Handbewegung zurück.

„Sie haben Recht, Mister Walker, Geschäft ist Geschäft! Also ich werde das Lied singen: „Ich weiß nicht was soll es bedeuten!“

„Ah, ich wissen nicht, was“... Very well. Sie werden singen. Thank you, Miss. Der Check...“

„Halt, so weit sind wir noch nicht. Business is business, wenn ich es auch auf meine eigene Art mache. Also hören Sie: In meiner Heimat hat ein großes Brandunglück stattgefunden. Ich werde singen, wenn Sie für die armen Geschädigten Tausend Mark zahlen!“

„Tausend Mark?“

„Tausend Mark, zweihundertfünfzig Dollars. Der Herr Kapitän wird so gut sein, den Check über tausend Mark dem Hilfs-Komitee in Adlersfeld zu übermitteln.“

„Da!“

Kein Wort weiter sagte Mr. Walker, er hatte ein Blatt aus seinem Checkbuche ausgefüllt, es herausgerissen, mit einer linkschen Verbeugung Johanna übergeben, die es dem herbeigeeilten Dampferkapitän mit der Bitte um Beförderung überreichte.

(Fortsetzung folgt.)

Forstamt Pfalzgrafenweiler.

Brennrinde-Verkauf

Mittwoch, 15. Juli 1903, 10 Uhr im Rathhaus zu Pfalzgrafenweiler aus 44 und 58 Ob. und Unt. Heidelbergsfall, 77 Neugrunt, 134 Eschenrain, 137 Unt. Steinacher- teich und 191 Ob. Finsterwald: 186 Nm. taunene Brennrinde; außerdem aus 125 Kreuzweg: 5 Nm. buchene Reisprügel.

Altensteig.



Freiw. Feuerwehr!

Zu der am nächsten Sonntag, den 12. d. M. stattfindenden 30jährigen Jubiläumsfeier der Freiwilligen Feuerwehr in Wildberg ist Einladung ergangen. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dieser Feier beteiligen wollen, werden aufgefordert, sich bis nächsten Mittwoch, abends 7 Uhr, bei unterzeichneter Stelle zu melden. Abgang vorm. 9 Uhr bei freier Fahrt.

Das Kommando.

Altensteig.

Von heute ab verkaufen sämtliche Metzger von hier das Pfd. Schweinefleisch zu 50 Pfennig, abgeputztes zu 60 Pfg. Sämtliche Metzgermeister.

Zahntechniker Klumpp

Dornstetten

ist jeden Freitag im Gasthaus z. Traube in Pfalzgrafenweiler zu sprechen.

Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse
Reinigen & Plombieren der Zähne.

Altensteig.

Wohnung

hat bis 15. September zu vermieten Fr. Bähler.

Altensteig.

Salatöl

feinst vorlauf Wohnöl glanzhell in neuen Flaschen à 5 Liter Inhalt M. 4.25 à 3 2.70 bei Nachfüllung 1-3 Liter 80 à 5 à 78.

Fußbodenöl

bei 5 Pfd. à 35 -

Maschinenöl

bei 5 Pfd. à 38 -

Chr. Burghard jr. Fr. Flaig, Conditor.

Anton Weber's transportable Patent-Back-Oefen von 6-27 Laiben

Keinen Rostgeschmack am Brot! Große Holzsparsamkeit! Ratenzahlung wird gewährt! Vertreter: Raminfergerstr. Saalmüller. Altensteig.

Gemeinde Spielberg.

Vergebung von Bauarbeiten.

Die bei der Erbauung eines Wohnhauses für Joh. Georg Watenhut vorkommenden Bauarbeiten wie: Grab-, Maurer-, Zimmer-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Schmied-, Glaser- und Anstricharbeiten sollen im Submissionsweg vergeben werden.

Lusttragende Unternehmer wollen ihre Offerte mit entsprechender Aufschrift versehen spätestens bis

Donnerstag, den 9. Juli, abends 4 Uhr

bei dem Unterzeichneten einreichen, wofür auch Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen zur Einsicht aufgelegt sind.

Die Veranschlagung findet am selbigen Tage, abends 6 Uhr im Gasthaus zum Ochsen in Spielberg statt.

Altensteig, den 6. Juli 1903.

A. A.:

Stadtbaumeister Genzler.

Nagold.

Vorzügliche und stets frisch gebrannte

Kaffees

in allen Preislagen.

Corinthen und Rosinen

empfiehlt gütiger Abnahme

Christian Schwarz.

Nagold.

Toilette-Artikel.

Toilette-Seifen

in Mandel-, Glycerin-, Sand-, Kampfer-, Leber-, Borax-, Jodhol-, Wyrer-, Holin-, Allennisch-, Veilchen-, Rosen-, Waldmeister-, Rosensch-, Pfirsich-, Eulen-, Konkurrenz-, Palmblüt-, Buttermilch- u. s. w.

Parfümerien

Zahnpasta und -Pasta, Dool, Odonta, Kaloderma, Kölnisch- u. Echin-Kopfwasser, Brillant- und Kalodant, Rosmetz, u. s. w.

Haarschmuck

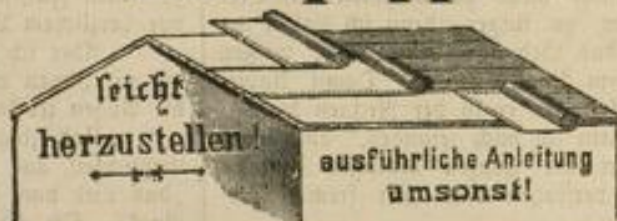
Auffeck-, Vorkleid-

empfiehlt n bekannt großer Auswahl

Jakob Luz,

Haiterbacherstraße.

Dachpappe



Zu haben in Altensteig bei Gg. Schneider, Baumaterialien-Handlung.

Altensteig.

STROM-MÜTE.

Zur jetzigen Verbrauchszeit erlaube mir mein Lager in

Stroh-Hüten

in den neuesten Fassungen für Herren, Knaben und Kinder sowie

garnierte Mädchen- und Feld-Hüte

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen bestens zu empfehlen.

G. Strobel.

Stuttgart.

Wirtschafts-Übernahme und Empfehlung.

Meinen werten Freunden und Bekannten mache die ergebene Anzeige, daß ich die



Restauration zur Tauberquelle

Torstraße Nr. 19

kauflich erworben habe und empfehle Stuttgart besuchenden Landeuten meine Wirtschaft zu gen. Einkehr und sichere aufmerksamste Bedienung zu. Hochachtungsvoll!

G. Dürr,

(seither zum Lamm, Egenhausen.)

Altensteig.

Mein reichhaltiges Lager in

Cigarren und Cigaretten

bringe in empfehlende Erinnerung.

C. W. Luz.



Altensteig.

Blane Arbeiter-Anzüge

in Qualität & Größe sortiert

empfiehlt billigt

Fr. Bässler

Herrenkleider-Geschäft.

Wildberg.

Grasmähmaschinen

(amerikan. Fabrikat)

Gabelheuwender

Pferderechen

empfiehlt in bestbewährter Konstruktion zu billigen Preisen

C. P. Rau

Fabrik landw. Maschinen.

Mädchengesuch.

Infolge Erkrankung des bisherigen Mädchens wird zum baldigsten Eintritt ein fleißiges ehrliches Mädchen nicht unter 17 Jahren, das auch etwas im Garten zu arbeiten versteht, bei guter Belohnung gesucht.

Th. Knapp, Km., Ditzingen bei Stuttgart.

Altensteig.

Wegen Anschaffung eines stärkeren verlaufe meinen 2 P. S.

Benzinmotor

(System Hille), zu landwirtschaftlichen wie gewerblichen Zwecken geeignet, unter jeder gewünschter Garantie.

J. Wurster

Dreherei und Handlung.

Dämpfigkeit

chronischer Husten der Pferde

heilbar.

Erfolg überraschend. Auskunft umsonst. Laboratorium Böttingen, (Gesellschaft m. b. H.). Niederlöhns Dresden.

Fruchtpreise.

Schranzenzettel vom 1. Juli 1903.
Neuer Dinkel 6 80 -
Haber 8 - 7 75 7 80
Gerste 8 50 -
Roggen 9 - 8 90 8 50

Distillatenpreise.

1/2 Rlg. Butter 80 u. 85 -
2 Eier 11 -

Geforbene:

Tübingen: Christian Genzler, Privatier.
Stuttgart: Hermann Radolb, Bildhauer.
Stuttgart: Wilhelm Pfneffel, techn. Eisenbahnsekretär.
Stuttgart: Georg Wörner.

Haasenstein & Vogler

Hilf.-Ges.
Hannocnen-Expedition

Annoncen aller Art

auch kleine Anzeigen wie: Personal- u. Stellen-Gesuche, Beteiligungs-, Kaufs-, Verkaufs- und Pacht-Gesuche werden zu den billigsten Preisen besorgt.

Zeitungs-Kataloge gratis

Stuttgart

Telefon 1156 Königstr. 47

